

begrifflichen, d. h. theoretischen Denkens. »Man mag noch so viel Geringschätzung hegen für alles theoretische Denken, so kann man doch nicht zwei Naturtatsachen in Zusammenhang bringen oder ihren bestehenden Zusammenhang einsehen ohne theoretisches Denken.« (Engels, MEW, 20, S. 346.) Eine wissenschaftliche A. muß deshalb von richtigen theoretischen Voraussetzungen ausgehen und mit richtigen Begriffen durchgeführt werden. Die wichtigste Grundlage dafür ist die materialistische Dialektik, die Wissenschaft von den allgemeinen Entwicklungsgesetzen der Natur, der Gesellschaft und des Denkens. Diese fordert von jeder A. Objektivität, Allseitigkeit, Beachtung der Einheit von Logischem und Historischem und die Aufdeckung der Widersprüche. Von besonderer Bedeutung ist die A. für die bewußte Leitung und Planung der Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft. Beispiele wissenschaftlicher A. und Synthese sind die Dokumente der KPdSU, der SED und anderer Bruderparteien. In ihnen werden auf Grund umfangreicher Erfahrungen und der Kenntnis der Gesetzmäßigkeiten der gesellschaftlichen Entwicklung das internationale Kräfteverhältnis im Kampf um Frieden und Abrüstung, die Entwicklung der Hauptströmungen im revolutionären Weltprozeß sowie der Entwicklungsstand der sozialistischen Gesellschaft im eigenen Land analysiert. Diese A. dient als Grundlage für die Ausarbeitung der strategischen Linie des Kampfes um den Frieden und der weiteren Gestaltung und Vervollkommnung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft.

Die in den Dokumenten des XI. Parteitagess der SED fixierte weitere Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft, die entsprechende ökonomische Strategie und die Weiterführung der

Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik gründen sich auf eine fundierte A. des erreichten Entwicklungsstandes der Produktivkräfte und Produktionsverhältnisse, der daraus erwachsenden Möglichkeiten und Triebkräfte sowie der Gesamtheit der inneren und äußeren Entwicklungsbedingungen.

Anarchie der Produktion: gesetzmäßige Erscheinung der kapitalistischen Wirtschaft im gesellschaftlichen Reproduktionsprozeß, die aus dem Widerspruch zwischen gesellschaftlicher Arbeitsteilung und kapitalistischer Privatproduktion hervorgeht. Die einzelnen Unternehmer produzieren, vom Streben nach —\* *Profit* getrieben, isoliert voneinander und treten erst über den Markt miteinander in Beziehung. Der sich ständig vertiefende gesellschaftliche Charakter der Produktion zwingt die Kapitalisten zwar zur straffen Organisation der Produktion im Betrieb, das kapitalistische Privateigentum an den Produktionsmitteln aber macht eine planmäßige Organisation der Produktion in gesamtgesellschaftlichem Maßstab unmöglich. Im monopolistischen Kapitalismus erweitert sich mit der Bildung der Kartelle, Syndikate, Konzerne und Trusts der Bereich der kapitalistischen Organisation der Produktion. Zugleich vertieft sich durch den nationalen und internationalen Konkurrenzkampf (—> *Konkurrenz*) der Monopole die A. Durch bestimmte Formen der staatsmonopolistischen Programmierung versuchen die Monopole, dem immer stärker werdenden objektiven Erfordernis einer planmäßigen Entwicklung der Wirtschaft zu entsprechen. Es handelt sich hierbei im wesentlichen um eine Regulierung der Profitaneignung zugunsten der größten Monopole. Das stärkt deren Macht, hebt jedoch nicht ihre widerstreitenden Interes-